

# Kleine Presse

Stadt-Anzeiger  
und Fremdenblatt  
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post  
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr  
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags  
Stattstellen in Frankfurt: Bock 2090, 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main  
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Cotallrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen  
(Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.  
Finanzanzeigen u. auswärt. Inserate 30 Pfg. Restanten 75 Pfg.  
Zustelgebühren im Verlage mit auswärtigen Orten: Jahresnummer 43

## Günstiger Stand im Nordwesten.

### Im Nordwesten.

Die gestrige Meldung aus dem großen Hauptquartier bestätigt den günstigen Eindruck der Lage im Nordwesten. Die Geschütze der englischen Flotte, die den feindlichen Widerstand an der Yper vom Meer, nordwestlich von Neuport aus unterstützen, tun den deutschen Stellungen offenbar keinen großen Schaden, was nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß diese Geschütze, den Zwecken des Seegeschäfts entsprechend, in der Regel Flachbahngeschütze sind, die gegen die Landgraben, die von den Anrighen dort an der Küste längs der Dämme von Westende und Middellerte angelegt wurden, nicht viel vermögen. Auch werden die englischen Schiffe sich in respekvoller Entfernung von der Küste halten müssen, um nicht in unklare Berührung mit den Geschossen unserer Feldartillerie zu kommen. Ein englisches Torpedoboot, das sich wohl zu nah herangewagt hatte, hat ja bereits unangenehme Erfahrungen gemacht, — ein kleiner Vorgeschmack dessen was den Engländern passieren kann, wenn die deutschen Brummer einmal über den Kanal legen.

Kein Wunder, daß die Engländer mit aller Macht das für sie so bedeutliche Vordringen der Deutschen in jener Gegend verhindern möchten; aber so wenig wie ihre Schiffgeschütze bei Neuport, haben das ihre Truppen westlich von Lille zu erreichen vermocht, wo die Anrighen zu erfolgreicher Offensive übergingen und bei dieser Gelegenheit gleich zweitausend Engländer gefangen nahmen, die sich dort um der großen Wichtigkeit willen, die gerade diese Kämpfe für die jenseitigen Kanalnachbarn haben, mit besonderem Eifer eingesetzt haben mögen. So läßt die Lage auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz immer mehr die Erwartung zu, daß wir von dort bald von entscheidenden Ereignissen hören werden, von denen man nach dem bisherigen Verlauf der Dinge seit der Einnahme von Antwerpen das Günstigste hoffen darf.

In mehr oder weniger losem Zusammenhang mit den Kämpfen an der Yper wird anscheinend noch da und dort in Flandern gefochten. So weiß der Amsterdamer „Telegraaf“ von einem Gefecht um die nördlich von Yper gelegene Stadt Rousselaere (Roulers) zu berichten, die in der vergangenen Woche von den Deutschen besetzt wurde, die aber bis auf eine kleine Abteilung zur Verstärkung der Stellungen an der Yper abgezogen waren. Diese Gelegenheit benutzte eine in der Gegend von Ypern liegende französische Truppe zu einem Anfall auf Rousselaere, der zunächst auch gelang, doch wurden deutsche Truppen aus Brügge und Gent herbeigezogen, die sich alsbald wieder in den Besitz der Stadt setzten. Es entspann sich ein heftiges Straßengefecht und die Franzosen zogen sich 5 Kilometer südlich der Stadt zurück, wo der Kampf, in den zuletzt auch englische Truppen eingriffen, mit bisher unbekanntem Ausgang weiterging.

### In England

gibt man sich volle Rechnung von der Wichtigkeit der neuen großen Schlacht, die sich im Norden des westlichen Kriegsschauplatzes entwickelt hat. Wie wir in der „Tägl. Rundsch.“ lesen, bilden nach den Berichten der englischen Presse die Transportflotten seit einer Woche fast eine zusammenhängende Brücke zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone auf der einen, Dünkirchen, Calais und Boulogne auf der andern Seite. Es wird berechnet, daß britische Truppen in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen in Frankreich stehen werden. Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritannien um einen Kampf auf Leben und Tod handle, um die Deutschen zu verhindern, sich am Kanal festzusetzen.

Aus den verschiedensten Mitteilungen soll, wie die Berliner Morgenblätter feststellen, hervorgehen, daß London zur Zeit stark befestigt wird. Schon

### In Frankreich

berichtet noch einem in der „Köln. Ztg.“ wiedergegebenen Bericht der römischen „Tribuna“ die Befürchtung,

daß die Kämpfe im Norden keinen glücklichen Ausgang für die Verbündeten nehmen werden. Vermehrt werden diese Besorgnisse noch durch den Fall Antwerpens. Die Bevölkerung bringt den amtlichen Berichten Mißtrauen entgegen, und alle Verubigungsversuche bleiben erfolglos. Die englische Unterstützung hält man für unzureichend. Besonders niedergeschlagen ist man über die Einnahme von Lille die amtlich nicht bekannt gegeben wurde.



Leutnant Otto von der Linde,  
der für die Eroberung eines der Forts von Namur  
den Diden Pour le mérite erhielt.

### Belfort.

Berlin, 22. Okt. (Bv. - Z.) Einzelheiten über die Besetzung Belforts finden sich in italienischen Blättern. Danach sind außer den eigentlichen Forts alle Dörfer der Umgegend in kleine Festungen verwandelt. Außerdem seien Kanäle vorhanden, durch welche die ohnehin unwegsame Gegend in wenigen Minuten überflutet werden könne.

### Zur See.

#### Lob aus Feindesmund.

London, 22. Okt. (B. V.) Den „Times“ wird von einem Augenzeugen aus Harwich unterm 18. ds. über das Seegefecht mit den deutschen Torpedobooten berichtet: Die Deutschen fochten wie Helden, aber sie hatten gegen überlegene Geschütze zu kämpfen. In weniger als zwei Stunden versank das letzte Torpedoboot. Die Deutschen kämpften bis zuletzt, die Mehrzahl ist mit den Schiffen versunken.

#### Ein dänisches Unterseeboot beschossen.

Kopenhagen, 21. Okt. (B. V.) Gestern Nachmittag feuerte in den internationalen Gewässern zwischen Kalkhoved- und Skullen-Leuchtturm ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Savmanden“, das mit fünf Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot hatte die Nationalflagge geführt. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde nachmittags von Kalkhoved-Leuchtturm aus beobachtet. Heute früh trieb am Vorstrande von Kalkhoved ein Torpedo an, der dort explodierte. Den in Frage kommenden kriegführenden Mächten ist der Vorfall zur Kenntnis gebracht worden mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Achtsamkeit zu üben. — Zu dem Vorfall meldet „Nationaltidende“: Das Unterseeboot befand sich ein gutes Stück außerhalb des dänischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weißen Streifen im Wasser erblickte. Er war sich sofort darüber klar, daß dieser von einem Torpedo herrührte, dessen Kurs denjenigen des Unterseebootes kreuzte. Das Boot, das nur mit fünf Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so

schnell ändern, und die Besatzung war auf das Schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging jedoch der Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch, ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser, aber dieses Mal befand man sich nicht in der Ausrichtung des Torpedos. Das Unterseeboot begab sich sofort auf dänisches Hoheitsgebiet zurück und hielt scharf Ausschau, jedoch war nichts von dem fremden Unterseeboot zu entdecken. Zu derselben Zeit, als die Torpedoschüsse abgefeuert wurden, ist ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Kalkhoved-Leuchtturm bemerkt worden.

(Notiz des Wolffschen Telegraphen-Bureaus: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schüsse nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden.)

### Japan stiehlt weiter.

London, 21. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 20. Oktober: Das Marineministerium gibt bekannt, daß die Marschall-, Mariannen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

### In Bordeaux.

Die Stimmung in der Stadt und ebenso in den südlichen Landschaften ist erschüttert gedrückt. Die Bevölkerung hat wohl seit der Verarmung der Deere an der Rhône und der Vertragung der Bedrohung von Paris wieder Mut gefaßt, allein es ist erkennbar, daß die Leute sich bedrückt fühlen und optimistischen Mitteilungen der Regierung über den Stand der Schlacht und gar den Siegesnachrichten mehr Unglauben als Vertrauen entgegenbringen. Der Präsident der Republik, Poincaré, pflegt täglich die Lazarette zu besuchen, und ebenso verfährt Madame Poincaré. Die Minister, auch Guesde, der von seinem Autounfall keinen Schaden davon tragen hat, zeigen sich täglich in den Straßen auf dem Weg zu den Ministerien oder einem Gasthof, wo sie ihre Freunde treffen.

Am erregtesten scheint man sich in den Kreisen der Presse zu gebärden, weil man dort mit dem Wanken des Zensurs höchst unzufrieden ist. Alle Zensuren weilen zahlreiche weiße Stellen auf, und die interessantesten Nachrichten und Kommentare werden, immer noch Ansicht der Journalisten, unterdrückt. Die meisten Pariser Zeitungen, die sich bei der Panik im vorigen Monat nach Bordeaux begeben haben sind wieder nach dem Seineufer gewandert, nur „Echo de Paris“ und „Matin“ erheben auch noch in Bordeaux.

Jeden Nachmittag treten die Vertreter der französischen und der mit günstigen Augen angehenden ausländischen Presse im Gebäude der Präfektur an, woselbst ihnen der Oberst Thomson, im Auftrag des Generalstabs, ein Bild der Lage an der Front diktiert. Bei dieser Prozedur geben die Zeitungskleute jedesmal mehr acht auf die Mienen und den Gesichtsausdruck des Obersten Thomson, als auf seine Worte. Die Phantasie hat auf ihre Rolle in der Berichterstattung in Zeitungen, und mehr noch von Mund zu Mund nicht verzichtet. Es ist kaum glaublich, was alles erfunden, gelogen und — geglaubt und weiter erzählt wird. Ein paar Proben mögen in der deutschen Heimat ein Lächeln erwecken. Da hört und liest man hier: „Der Sohn des Kaisers, Prinz Walbert, ist von dem Leibarzt des Königs der Belgier, dem Doktor Depage, operiert worden und seinen Wunden erlegen, bei der Autopsie stellte sich heraus, daß die Wunden von deutschen Kugeln verursacht waren.“ Man sollte meinen, das sei der Gipfel der Torheit. Allein es kommt besser, denn da bringen die Zeitungen in Bordeaux eine Nachricht, welche besagt — nicht mehr und nicht weniger —: Die Gemahlin des Kommandeurs des achten deutschen Armeekorps, Baronin Maria von Thom, ist in London wegen Spionage zu acht Tagen Gefängnis verurteilt worden. — Ist das nicht der Gipfel des Blödsinns? Und dennoch wird es weiterverbreitet und geglaubt.

Von sonstigen Nachrichten ist noch zu berichten, daß an der spanischen Grenze eine lebhaftige Agi-

Nur dem Admyer wird erschossen  
 Befehl steht in Lebensacht.  
 Schnell verneht, was wir gemessen,  
 Ewig wirrt, was wir verneht.  
 Ritter Pfungß (Nast „Laskaris“).

tation für und wider Frankreich im Gange ist. Um Reibungen unter den verschiedenen Parteien zu verhindern, hat in den letzten Tagen der Gouverneur der spanischen Grenzprovinz Guipuzcoa ein Verbot erlassen, welches das Vorführen von Bildern aus dem deutsch-französischen Krieg in Kine- mas abunterfolgt. Das Publikum würde sich sonst in die Haare geraten.

Aus London berichtet man hierher, daß der König und die Königin von England vor einigen Tagen der Kaiserin Eugenie einen Besuch abgestattet haben. Namentlich in den bonapartistischen Kreisen spricht man davon.

Die französischen Kammern sollen im Januar zusammentreten. Bis dahin wird noch viel Wasser die Garonne hinabfließen, und in der Tat hat man in den Kreisen der „beau monde“, deren Zepier keineswegs untergegangen ist, zur Zeit weniger Interesse an den Kammern und an der inneren Politik, als an der Frage: „Wie wird die Mode für den Winter sein?“ In Gegenwart der Madame Poincaré hat man, so wird erzählt, jüngst Schwarz als Modefarbe vorgeschlagen. Dazu wurde aber die Bemerkung gemacht, Rot würde noch besser in diese blutige Zeit passen.

Die Nachrichten aus Paris besagen, daß etwa 37 pCt. der Bevölkerung dort geblieben sind, alles andere hat in den Provinzen Zuflucht gesucht. Als ortsanwesend gelten 761 200 Familien. Die Kopfzahl der in Paris Gebliebenen wird mit 1 807 000 angegeben, darunter 585 000 Männer, 950 000 Frauen, 272 000 Kinder, von welchen an 30 000 unter fünfzehn Monat alt sind. — Die Stadt- und Militär-Verwaltungen sorgen für zureichende Ernährung. (Adm. Btg.)

**Im französischen Granatfeuer.**

Im Kriegsschauplatz in Nordfrankreich sendet ein pfälzischer Artillerist eine fesselnde Beschreibung, aus der er- kennt die Hartnäckigkeit des Ringens hervorgeht, ebenso die große Bedeutung der Artilleriekämpfe.

Die Lage bei uns, so heißt es in dem Feldpostbrief, ist seit einiger Zeit unverändert defensiv. Wir haben sehr sorgfältig vorbereitete Stellungen inne, mit Draht- und Abwehrkanen, besetzten Schützengraben, bedeckten Unterständen und verborgenen Batterien. Fast jede Nacht berennen die Franzosen unsere Stellungen. Dagegen scheint unsere Leitung wenig einzuwenden zu haben, denn mit furchtbaren Verlusten verschleht im Morgengrauen bisher jeder französische Ansturm. Dabei sind einzelne Schützengraben so nahe aneinander gerückt, daß man lautes Rufen gut hören kann; zeitweise winkeln unsere Truppen mit Armen und Waffen den Franzosen zu, doch herüber zu kommen. Neulich hatten wir eine trübe und neblige Nacht und mancher Late würde geglaubt haben, bei diesem undurchsichtigen Wetter, das gegenüber den bisherigen hellen Mondnächten mit undurchdringlicher Finsternis gähnte, ruhe jede Operation, insbesondere jeder Artilleriekampf. Auch der Gegner schien dies angenommen zu haben und sah die Entschluß, einen

Ueberrumpelungsversuch zu wagen. Aber unsere Artillerie die das ganze Gelände bereits genau kennt war auf der Hut, sie legte trotz des Nebels bei dem um Mitternacht heftig einsetzenden Angriff so eifrig das Feld, daß beim Tagesgrauen und dadurch bedingtem Zusammenbruch des feindlichen Vorstoßes fast mehr französische Tode und Verwundete das Feld bedeckten als in den mondheilen Nächten. Das Artilleriefeuer war höchst wirksam durchgeführt worden, lagenweise abbrechend und dann zulegend, sodas das ganze Gelände rein säuberlich bearbeitet und gemäht wurde. Schürfrichtung und Zielensfernung war von den vorhergegangenen Kämpfen genau bekannt und das übrige besorgten sorgfältige Meldungen über Anmarschrichtung und Angriffsordnung des Gegners. Am darauffolgenden Tage war es ebenso „unterhaltend.“ Ein in unserer Nähe hochgegangener deutscher Fesselballon zur Beobachtung der feindlichen Stellungen wurde während des ganzen Tages durch gegen- rische Artillerie lebhaft beschossen. Es wurde eine Limmenge von Granaten versenkt, die meistens zu hoch lagen. Gegen Abend setzte in den Lüften ein Leben und Treiben feindlicher Doppeldecker ein, wie bei einem Schauspiel. Die Piloter hatten es ebenfalls auf unseren Fesselballon abgesehen, den sie mit Pfeilspitzen bewarfen und unbedeutend beschädigten. Nachdem sie eine Zeit lang von einer deutschen Ballonabwehrkanone unter Feuer genommen waren verdufteten sie wieder. Hier in Nordfrankreich haben wir übrigens recht guten Pferdeschnee austreiben können. Die Kasse ist schwer, ziemlich kalten Schlags und anscheinend belgischer Frucht, die sich besonders für unsere Zugkolonnen eignet. Auch zahlreiche französische Truppenpferde, erkennlich an der militärischen Stempelung auf dem Hufe, sind bei und in Verwendung.

**Das Zahlungsverbot gegen England und Frankreich.**

Die Vorschriften über das Zahlungsverbot gegen England werden nunmehr im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien sowie auf die auswärtigen Besitzungen dieses Landes für anwendbar erklärt. Gegenüber der auf England bezüglichen Bestimmung ist in einer Hinsicht eine Milderung vorgenommen worden. Die Stundung der Zahlungsverpflichtung wirkt zwar auch hier gegen jeden Erwerber des Anspruchs. Während eine Fesslon aber im Falle England nur als gütlich betrachtet wird, wenn der Erwerb vor dem 31. Juli 1914 oder im Falle, daß der Erwerb im Inland seinen Wohnsitz hat, vor dem Inkrafttreten des Zahlungsverbots stattgefunden hat, ist im Falle Frankreich die Ab- strettung nur dann ungütlich, wenn sie vor Inkrafttreten des Zahlungsverbots (20. Oktober 1914) vorgenommen wurde, gleichgültig ob der Erwerb im Inlande oder im Auslande seinen Sitz hat.

**Postanweisungen für Kriegsgefangene nach Großbritannien.**

Von jetzt ab sind nach Großbritannien Postanwei- sungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorder- seite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formu- lars mit der Adresse des königlich niederländischen Postamtes im Haag zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der

Rückseite des Abschlusses genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Sendung 1-zweit“ anzubringen. In Haag werden werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zu- gelassen.

**Das preussische Abgeordnetenhaus**

tritt heute zu einer Tagung zusammen, um sich mit der Regierungsvorlage zu beschäftigen, die für Zwecke, die mit dem Krieg zusammenhängen, 1 1/2 Milliarden Mark fordert. Die Vorlage wird, ohne daß Änderungsanträge gestellt werden, sofort in allen drei Lesungen angenommen werden. Auch die Polen, die sich zunächst mit dem Gedanken einer Erklärung tun- gen, haben, um den Eindruck der Einmütigkeit dem Aus- land gegenüber nicht zu föhren, auf eine besondere Er- klärung verzichtet, nachdem sie ihre Wünsche heute Nach- mittag zur Kenntnis der Regierung gebracht und dar- aufhin eine ihnen genügende Zusicherung erhalten haben. Nur die Sozialdemokratie wird ebenso wie in der Kriegsstimmung des Reichstages eine kurze Erklärung abgeben, in der Wünsche formuliert sind, die auch von anderen bürgerlichen Parteien bezüglich des Wahl- rechtes und der Unterstützungsfragen schä- ber schon wiederholt zum Ausdruck gebracht worden sind. Die Sozialdemokratie wird aber, ebenso wie die bürger- lichen Parteien, der Forderung der Regierungsvorlage auf Gewährung von 1 1/2 Milliarden zustimmen. Am Schlusse der Sitzung wird der Präsident des Abgeord- netenhauses Graf Schwerin-Schwich in einer kurzen Ansprache die Anschauung des gesamten Abgeord- netenhauses bezüglich der Stellung des preussischen Vol- kes zu dem jetzigen Kriege zum Ausdruck bringen.

In einer Zusammenkunft der Fraktion der Fort- schrittlichen Volkspartei des preussischen Abgeordneten- hauses brachte heute Abend der Vorsitzende Abgeordneter Dr. Pachnide unserm Heer und un- serer Marine den Dank und die Anerkennung zum Aus- druck für ihre Tapferkeit und Tüchtigkeit. Er erklärte unter allgemeiner Zustimmung, daß das deutsche Volk fest entschlossen sei, bis zum Letzten durchzuhalten und alle nur erforderlichen Opfer zu bringen, um einen Sieg zu erringen, der unsere Gegner so niederwirft, daß wir für alle Zukunft vor derartigen Erschütterungen und Ueberfällen, wie wir sie jetzt haben erleben müssen, geschützt sind.

**Einberufung des Reichstags.**

Berlin, 11. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer Kurzen Beratung zusammentreten.

**Kristallpalast**  
 geöffnet.  
 Eintrittspreis 30 Pfennig.



— Hermann Löns gefallen. Ueber den kürzlich vor dem Feinde gefallenen Dichter Hermann Löns, dessen an dieser Stelle vor einiger Zeit gedacht wurde, schreibt jetzt auch Dr. Bruno Schoenfeld in der „N. Fr. Pr.“: „Niemand aus der stillen und treuen Gemeinde, die Hermann Löns in seinem guten und echten Wirken um sich gesammelt hat, wird ohne Ergreifenheit vernachlässigen, daß er in Frankreich im Alter von 48 Jahren durch einen Schuß ins Herz getötet wurde. Er zog als Kriegsfreiwilliger ins Feld, um für seine Heimat zu kämpfen, die er so liebte und deren Art er so tief ver- stand, wie wenige neben ihm. Wenn sich nach dem Kriege eine deutsche Kultur neu aufrichten wird, die sich so recht auf sich selbst besinnt und in der deutschen Erde gelassen und stark wurzelt, so wird man den Na- men von Hermann Löns gewiß nicht vergessen dürfen. Er stammt aus Nordwest-Deutschland, und so haben seine Bücher ihren Schauplatz auf der Lüneburger Heide. Immer wieder spricht er von seinem Jägerleben und wird nicht müde, den deutschen Wald und die deut- sche Heide in ihrer tiefen Herrlichkeit zu besingen. Durch alle seine Werke zieht das Rauschen der deutschen Bäume. Als ich zum erstenmal ein Buch von ihm len- nen lernte, auf dessen Titel stand: „Der kleine Hofgarten. Volkslieder von Hermann Löns“, hielt ich dies für ein Unterfangen und vermeinte, auf außer- liche Nachahmungen zu stoßen, aber der Inhalt hat mich eines Besseren belehrt. Sie sind singend und schön, ver- halten und ehrlich undeholten und von ganz ungelün- telter, fast scheint es, ungewollter Einfachheit; sie köst- mieren sich nicht und der Sprache wird nicht alter- umelnd Gewalt angetan. Er spricht in ihnen wie das

Volk von heute. Gar manchem wird angehts der Nach- richt von seinem Tode das Lied in den Sinn kommen, in dem er wohl ahnungslos sein eigenes Schicksal ge- sungen hat. In Deutsch-Südwestafrika steht ein Soldat auf einsamer Feldwache. Der türkische Busch umgibt ihn, die Nacht ist lang, die Heimat unendlich fern, und so erüchelt in seinem Herzen aus dem wundersamen Ge- misch von Todesahnung, Heimweh und Jugendmut wie von selbst das Lied:

Zu Hause auf den Feldern,  
 Da liegt der Schnee so weiß,  
 Zu Hause in den Wäldern  
 Da hängt das blaue Eis;  
 Hier fällt nicht Schnee noch Regen,  
 Zu hndern unsere große Not,  
 O grüner Alee, o weißer Schnee,  
 O schöner Soldatentod.

So mancher muß sterben  
 Alhier in Afrika,  
 Wir wollen nicht verderben,  
 Der Tag, der ist bald da;  
 Die Nacht, die geht zu Ende,  
 Der Himmel, der wird hell und rot.  
 O grüner Alee, o weißer Schnee,  
 O schöner Soldatentod.

Wo sich die Straße wendet,  
 Da wohnt die Liebe mein,  
 Ist meine Zeit beendet,  
 So will ich bei ihr sein;  
 Und muß ich fort beim Regenrot,  
 O grüner Alee, o weißer Schnee,  
 O schöner Soldatentod.

— Deutsche Menschlichkeit. Im Londoner „Daily Telegraph“ vom 17. Oktober ist zu lesen: „Ein Ge- meiner vom Regimente „Black Watch“, jetzt im Hospi- tal in Newcastle, erzählt: An der Aisne lag ich hunden-

lang verwundet. Ein Deutscher kam herbei und verband meine Wunde unter schwerem Feuer. Als er mich ge- rechtgemacht hatte, wollte er sich entfernen, aber ein verirrte Kugel traf ihn, und nicht bei mir fiel er tot hin. — Nach Solissons (erzählt Corporal Houston, von den Seaforths), lag ich schwer verwundet auf dem Felde. Nahe dabei war ein junger Bursche von Northamptonshire-Regiment. Ueber ihn beugte sich ein deutscher Infanterist, hielt eine Wasserflasche an sein Lippen und suchte ihn zu beruhigen. Der verwundete Mann war im Delirium und rief fortwährend „Mutter, bist du da?“ Der Deutsche schien zu verstehen, denn er strich sanft mit der Hand über die stobernde Stirne und liebkoste den armen Jungen so zart, wie eine Frau es nur gekonnt hätte. Der Tod kam zuletzt, und als die Seele des Verwundeten zur letzten Abrechnung hinüber- ging, sah ich den Deutschen, wie er seine Tränen zu ver- bergen suchte.“

ok Ein Reiterregiment ohne Wärtle. So einen reit- forchen Reiter denkt man sich meistens mit einem sel- aufgezwickelten Schnurbart. Und fast immer tragen auch unsere Reiter forsche Wärtle. Bei unseren Bundes- genossen, den Westreitern, gibt es aber ein ganzes Reiterregiment, in dem schon seit mehr als anderthalb hundert Jahren weder Offiziere, noch Unteroffiziere und Gemeine Wärtle tragen. Dies Regiment ist das De- goneregiment „Fürst von Windischgrätz“, das im 18. Jahrhundert errichtet worden ist. Die Barlosigkeit des ganzen Regiments wird auf folgende Weise erklärt: In Siebenjährigen Kriege waren einmal die Älteren Leute des Regiments fast alle gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Da wurden denn ganz junge Burschen einge- reit, bei denen auch nicht der geringste Partonsatz zu spüren war. Das jugendliche Aussehen aller dieser Rei- ter zog nicht nur den Spott der anderen Truppen auf sich, auch die Vorgesetzten hielten mit ihrer Meinung nicht zurück, daß sie von einer solchen Reitertruppe recht wenig erwarteten. Aus gekränktem Ehegefühl und um

### Die Kämpfe an der österreichischen Ostgrenze.

Wien, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich) Am 11. wird verlautbart: 21. Oktober mittags: In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Felzitz bis an die Chaussee nördlich von Medyka gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzuführen vermochten. In der vergangenen Nacht erlitten unsere Truppen die Kapellenhöhe nördlich Mzytec, südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Flügel wird der Kampf hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbesetzung nimmt die Schlacht zum großen Teil den Charakter eines Festungskrieges an. — In den Karpaten wurde gestern der Jablonic-Paß, der letzte, der von einer russischen Abteilung besetzt gewesen war, genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in die Bukowina erreichte den Großen Sereth.

### Serbische Frauen gegen den Krieg.

Aus Sarajewo wird gemeldet: Ein serbischer Kriegsgefangener erzählt, daß der Ministerpräsident Paschitsch anlässlich einer Wagenfahrt in den Straßen von Risch vor drei Wochen von mehr als 300 Frauen aufgehalten wurde. Die Frauen hatten mit lauter Stimme die den Ministerpräsidenten umringende Wache vertrieben. Sie warfen sich dann vor dem Wagen nieder auf die Knie und baten ihn länderübergreifend, dem Kriege ein Ende zu machen. Paschitsch mahnte die Frauen zur Geduld und sagte, die Serben seien bereits in Pacala und maršierten gegen Babapest. Die Frauen fingen jedoch darauf zu schreien an, daß das nicht wahr sei, zogen Paschitsch vom Wagen herab und schlugen auf ihn los. Eine Frau rief an seinem Bart. Endlich kam Ruhe und es gelang, Paschitsch aus den Händen der Frauen zu befreien.

### Türkisch-serbische Reibung.

Berlin, 22. Okt. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Wien, daß die türkische Regierung das serbische Kabinett auf eine Verletzung des türkisch-serbischen Friedensvertrages hingewiesen habe, die darin bestehe, daß entgegen den Bestimmungen dieses Vertrages in letzter Zeit Muselmanen zum Kriegsdienst gezwungen worden sind. Die Türkei fordert die sofortige Einstellung dieses Vorgehens.

### Enver Pascha Höchstkommmandierender.

Berlin, 22. Okt. Nach der „Petersburger Wochenschrift“ meldet die „Volksche Zeitung“ aus Konstantinopel, der Sultan habe noch einem Familienrat mit der Absicht Enver Paschas diktatorische Vormundschaft und den deutschen Einfluß zu untergraben Enver zum Oberstkommmandierenden des türkischen Heeres und der türkischen Flotte ernannt.

### Deutsche Liebesgaben für die Russen.

C. Dresden, 22. Okt. (Gr. Prst.) Bei der Ueberbringung von Liebesgaben an die östliche Front

den anderen Truppen zu beweisen, daß es das Alter und die militärische Erfahrung allein nicht tue, zeigte sich dann diese jugendliche Truppe ganz besonders tapfer und gewann sich damit den Respekt, der ihr vorher von den eigenen Kampfgenossen und von den Vorgesetzten verweigert worden war. Noch öfter soll sich dann das heroische Regiment ausgezeichnet haben, so daß die Zugehörigkeit dazu schließlich als ein Vorzug galt. Um das Regiment zu ehren, kamen die Vorgesetzten und Offiziere überein, daß auch künftighin kein Angehöriger des Regiments, ganz gleich ob Offizier oder Rekrut, einen Bart tragen dürfe. Das ist denn so geblieben bis auf den heutigen Tag.

Ein betrügerischer Seelenhirt. Der Pastor M i r b i t von der Heilbronnen-Kirche in Schöneberg bei Berlin ist nach Betrügereien von über einer Million Mark gestrichelt. Mirbit hatte das große Vermögen seiner Frau in Spekulationen verloren und verheimlichte ihr das. Er erschwand bei wohlhabenden Gemeindegliedern Summen von 30 000, 50 000 und mehr Mark unter dem Vorgeben, daß ein sehr angesehenes Mitglied der Gemeinde einen finanziellen und moralischen Zusammenbruch erlitten habe und daß man ihm helfen müsse. Die meisten gaben auch die Gelder her. Nach diese Summen bezog Mirbit bei seinen Spekulationen, da mit Ausbruch des Krieges sämtliche Papiere, die er gekauft hatte, im Kurse fielen. Nunmehr hat er sich allem Weiteren durch die Flucht entzogen. (Nach einer späteren Meldung steht die Verhaftung Mirbits bevor.)

Der Krieg und die Künste. Die Gesellschaft der Musikfreunde am Rhein und in Westfalen hat Camille Saint-Saëns, der trotz seiner vielfältigen Dankeschuld an Deutschland in letzter Zeit in den höchsten Ton der französischen Verleumdungspresse einstimmt, aus der Liste der Ehrenmitglieder gestrichelt und von diesem Beschlag in der „Musika-

ist vor einigen Tagen der königliche Oberstallmeister v. Haugl in russische Gefangenschaft gefallen. Es fand ein Ueberfall der Russen statt, als sich das Liebesgabenauto in der vordersten Front befand. Es blieb im russischen Dreieck stehen. Noch zwei andere Dresdener Liebesgabenautos gingen bei dieser Gelegenheit verloren.

### England befinnt sich auf das Völkerrecht.

Die Engländer haben bekanntlich bisher alle waffenfähigen Deutschen und Österreicher auf neutralen Schiffen, die sie anhielten, gefangen genommen. Das ist ein Verstoß wider die völkerrechtlichen Abmachungen und man scheint sich neuerdings in England eines Besseren besonnen zu haben. Die „Londoner Times“ melden nämlich aus Buenos Aires vom 18. Oktober: „Große Ueberraschung hat hier die Ankündigung aus Rom erregt, daß italienische Dampfer nicht mehr als 50 deutsche oder österreichische Reservisten aufnehmen dürfen, ohne einen Eingriff britischer Schiffe befürchten zu müssen. Den Deutschen wurde bisher vom Konsul geraten, die Rückkehr nicht zu versuchen, aber jetzt werden Plätze zur Ueberfahrt in der genannten beschränkten Anzahl belegt. Wie berichtet wird, haben holländische Schiffe die gleiche Vergünstigung erhalten.“ — Allerdings ist die „Morning Post“ auch mit dieser Maßnahme nicht einverstanden. Sie fordert Churchill auf, in der Admiralität festzustellen, wie das an die Flotte mitgeteilte Signal zustandekommen konnte, daß Angehörige feindlicher Nationen neutrale Schiffe benutzen dürfen. Die Veröffentlichung des Signals habe den Wunsch erregt, zu erfahren, auf wessen Befehl es gegeben und welche Politik damit verfolgt worden sei. Auch die Verdähten wünscheten sicher zu erfahren, wie solch außerordentliches Signal die Kriegsflotte erreichte.

### Die Kriegsanleihen.

Berlin, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben heute den Betrag von drei Milliarden überschritten.

### Graf von Zedlitz-Trübigler †.

Dem in seinem Winteritz in Charlottenburg gestorbenen ehemaligen Kultusminister und Oberpräsidenten von Hessen-Nassau und Schlesien Grafen v. Zedlitz-Trübigler widmen die Blätter aller Parteien auerkennende Nachrufe, die dem offenen, geraden Charakter dieses ohne irgendwelche Examina aus dem Offiziersstande hervorgegangenen mit nicht gewöhnlichen Verwaltungstalenten begabten Manne gelten. Am stärksten in unser Staatleben hat der Verlorbene eingegriffen, als er im Jahre 1892 als Kultusminister das auf seinen Namen gestaute Volksschulgesetz einbrachte, das die Volksschule offen dem Staat und der Kirche anstellte. Als der Entwurf zurückgezogen wurde, war er Mann genug, die Konsequenzen zu ziehen und auf den Posten des Kultusministers, den er kaum ein Jahr innegehabt hatte, zu verzichten. Die Hauptsache von dem, was damals in dem Zedlitz'schen Volksschulgesetz der Liberalismus mit Hilfe der Freikonservativen vereitelt hat, ist dann 15 Jahre später im Volksschulunterhaltungsgezet von 1906 unter Mitwirkung der Freikonservativen und eines Teiles der Liberalen allerdings doch Gesetz geworden.

lischen Rundschau“ öffentlich Mitteilung gemacht. — Der Vorstand des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller erklärt folgende Erklärung: „Die Zeitungen melden, die französische Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten habe beschlossen, deutschen Komponisten und Schriftstellern kein Honorar mehr auszugeben. Unter der Voraussetzung, daß diese Nachricht sich bestätigt, erwarten wir von den deutschen Bühnen und Theaterverlegern, daß sie auch ihrerseits keine Honorarzählungen mehr an französische Autoren leisten, solange bis jener Beschluß der Genossenschaft wieder aufgehoben wird. Der Vorstand des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller: Max Treyer, Ludwig Fulda.“

Ein aktuelles Jubiläum. Man schreibt der „Kst. Ztg.“: Es sind jetzt gerade 100 Jahre her, daß Christoph Weidmann in Ulm sein „Neuerfundenes großes Sternspiel“ in einem Holzbau von zweieinhalb hundert Seiten erschienen ließ. Dieses Buch ist nicht so sehr dadurch merkwürdig geworden, daß es lange Zeit hindurch bei Fürsten und Feldherren das beliebteste Kriegsspielbuch gewesen ist, als vor allem deshalb, weil es das Urbild des von unseren Offizieren in Friedenszeiten zur strategischen und taktischen Ausbildung so fleißig geübten Kriegsspiels darstellt. Es war an sich nur ein veraltetes Schach, das jedoch nicht nur das neuere Schachspiel im dreidimensionalen Raum gespiegelt wurde, sondern an der geometrischen Ebene festhielt. Aber statt der sechzehn Figuren des einfachen Schachs erhielt jeder Mitspieler — es konnten deren bis zu acht sein — dreißig Figuren und zwar einen König, einen Marschall, einen Oberst, einen Hauptmann, zwei Ranzler, zwei Herolde, zwei Geißliche, zwei Ritter, zwei Kuriere, zwei Adjutanten, drei Trabanten, drei Leibschützen und acht Soldaten. Ziel des Spiels war die Wegnahme des Königs bezw. aller feindlichen Könige. Aber der Verfasser wollte sein Spiel nicht allein zur Kurzwelt und zum Zeitvertreib erfinden haben, sondern beabsichtigte in erster Linie, die wichtigsten militärischen und politischen Regeln zu lehren. Das ist ihm freilich nur in bescheidenem Maße gelungen. Praktische Bedeu-



Frankfurt, 22. Oktober.

### Dr. Riese gefallen.

Eine Trauerkunde ist nach Frankfurt gekommen. Der Herrentreiter Dr. Riese ist den Heldenod für das Vaterland gestorben. In einem Gefecht in Nordfrankreich ist Riese, der bereits vor einiger Zeit das Eisenerkreuz erhalten hatte, gefallen. Dr. Arthur Franz Riese, der als Rechtsanwalt in Berlin tätig war, ist bekanntlich ein Frankfurter Kind. Keiner war so populär wie er auf der Niederräder Bahn. Es war immer eine Freude, wenn der junge Professor in den Sattel stieg und wenn er einen Sieg ersocht, was meist der Fall war, dann jubelten sie ihm alle zu, vom Sattelplatz bis zum Stehplatz. Hier in Frankfurt konnte man am besten die Fortschritte des jungen Rennreiters beobachten. Bald war er einer der allerersten. Im Jahr 1910 stand er mit 62 Siegen bei 136 Ritten an der Spitze der deutschen Herrentreiter. Dr. Riese war hauptsächlich auf den Pferden des Herrn v. Zepper-Dasch im Sattel. Später ritt er für den Wiener-Stall und für Kommerzienrat Junk, dessen Pferde er größtenteils übernahm, als der Stall aufgelöst wurde. In Frankreich hat er wiederholt Erfolge errungen und hat sich den französischen Hindernisjockeys der besten Klasse wie Carter und Parkement ebenbürtig erwiesen. Auf Junk's „Ovid“ gewann Dr. Riese in Autentill den Prix de France, das wertvollste Herrentreiterrennen Frankreichs. Von den Riese'schen Pferden ist besonders Fest-tarok bekannt geworden, den er von dem Grafen Treuberg erworben hatte. Er ist der schnellste deutsche Pflieger gewesen, doch mußte er vor jedem Rennen eine Flasche Schnaps erhalten. In diesem Jahre ist Riese nur wenig in den Sattel gestiegen, da er noch unter einem Sturz litt. Seine Farben waren aber noch an den letzten Frankfurter Rennlagen siegreich, denn der Riese'sche Knillhorn gewann die beiden Flachrennen des Juni-meetings. Der Sieg wurde mit großer Begeisterung angenommen. Dr. Riese konnte während seiner Rennreitertourbahn 241 Siege bei 788 Ritten erringen. Er war nicht nur ein hervorragender Reiter, sondern auch ein liebenswürdiger prächtiger Mensch, den alle, die ihn kannten, rasch liebgekommen. Sein Tod wird in den weitesten Kreisen auf das Schmerzlichste empfunden werden.

### Pfarrer an der Front.

Pfarrer Zuchellen ist als Offizierstellvertreter beim Ersatzbataillon des 81. Infanterieregiments eingetreten. Vor seinem Abgang zur Front wird er Sonntag, den 25. Oktober, Vormittags 10 Uhr noch einmal in der Peterskirche predigen, auch wird er den für den 2. November angekündigten Vortrag im Großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses über „Buße“, den zweiten Vortrag des Zyklus „Die Religion im Kriege“ noch halten können. Daß an Stelle von Pfarrer Kübel, der zu den Waffen einberufen ist, Pfarrer Manz nächsten Montag den-

tung gewann das Kriegsspiel erst viel später, nämlich gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts, als der Militärhistoriker Venturini es von der slavischen Abhängigkeit vom Schachbrett befreite und zum ersten Male auf die Landkarte, auf den Plan verlegte. Hierdurch bahnte Venturini die allgemeine Verbreitung der Kriegsspiele, vorerst freilich nur im preussischen Heere, erfolgreich an. Er benutzte dazu, was gegenwärtig von Interesse ist, eine schematisierte Karte des belgisch-französischen Grenzgebietes zwischen Maastricht und Lüttich, wo unsere Truppen so glänzende Erfolge erzielten. Damals gehörte dieses Gebiet, auch soweit es belgisch ist, noch zu Frankreich.

### Kurze Notizen.

Der Großherzog von Baden ist am Mittwoch in Mannheim i. G. zum Besuche der in den Lagerten liegenden Verwundeten eingetroffen. Er bezog sich dann zu seinen in der Feuerlinie befindlichen Truppen.

Ein Beweis für das innige Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften wird in dem Feldpostbrief eines württembergischen Soldaten erbracht, der unter herzlichsten Ausdrücken der Dankbarkeit schreibt: Die Angehörigen meines in den Vogesen gefallenen Leutnants haben ihm mitgeteilt, daß dieser ihm in seinem Testament 1000 M. vermacht habe.

Nach einer Hochmeldung ist der den Panama-kanal sperrende Erdbeben so weit aufgeräumt, daß die Durchfahrt möglich ist.

### Kleine Mitteilungen.

Das Lieberkomponist Ludwig Walibach, Ehrenmitglied des Stuttgarter Hoftheaters, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Der Wiener Burgschauspieler Hans Ruprecht, ein Sohn des Generalinspektors des Berliner königlichen Schauspielhauses Hans Ruprecht, ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen.

einleitenden Vortrag über den „Glauben im Kriege“ halten wird, wird bereits mitgeteilt. Pfarrer Kübel veröffentlicht in der am 18. Oktober erschienenen Kriegszusammenfassung der „Mittelungen aus der Weibfrauen-Gemeinde“ folgenden Abschiedsgruß:

Hierdurch teile ich Euch, liebe Männer und Frauen unserer Gemeinde, mit, daß ich heute Frankfurt verlasse und beim Landsturm-Bataillon Landau als Kriegsfreiwilliger einträte. Ich habe seit Beginn des Krieges auf der Kanzel, im Unterricht, in der Seelsorge, im Lazarett, in mancherlei Heilschriften und in der Kriegsfürsorge so viel für den Krieg gearbeitet, daß ich mich im Gewissen verpflichtet fühle, auch das Beste, Entscheidende zu tun und mich dem Vaterland für das Feld zur Verfügung zu stellen. So greife ich denn wieder zum Gewehr, an das ich seit 18 Jahren nicht mehr gerührt habe, und hoffe, als ein tüchtiger Streiter erfinden zu werden; ich hoffe aber auch, daß das neue gewaltige Stück Leben, das sich mir jetzt erschließen will, meiner Person und darum auch meinem Amt reichen Gewinn bringen wird. In meinem Amt wird mich Herr Missionsprediger Wiell vertreten. Nehmt seine Dienste willig und dankbar an! Damit Gott besohle! Erhalte mir Eure Liebe, bis mich Gott — nach dem Sieg — wieder zu Euch zurückführen wird.

Mit herzlichem Gruß  
Euer Pfarrer Kübel.

**Kaufmanns-„Deutsch“!**

Wenn stolz Du bist auf's Vaterland,  
Beherr'sche deutscher Kaufmannsstand:  
Deutsch sei Dein Wort, deutsch sei Dein Sinn,  
Wie deutsche in Reich Du dankst Gewinn.  
Wenn jeder ernstlich bleibt bemüht,  
Der schönste Lohn uns dann erblüht,  
Daß nach dem grausen schweren Krieg  
Auch „deutscher Sprache“ bleib der Sieg.

Sag gratis nicht und nie Moment,  
Er groß, detail und Disponent,  
Nicht per sofort und Arbitrage,  
Und inclusive Emballage,  
Nicht Konditionen deklariere,  
Kunessen, Erakten nicht giriere,  
Nicht mit Annoncen inseriere,  
Noch Kommissionen Dir notiere,  
Die franco Du willst expedieren,  
Am Datum a. c. dann lassieren,  
Nachdem der Portier im Ruwert  
Quittierte Nota und Offset  
Für Im- und Export adressierte  
Und's Folio extra kontrollierte.  
Kollationiert die Kollektion  
Der Volontär der Konvention  
Und avisiert ihr Renommé  
Stets offenkundig Nouveauté,  
So post zu dieser Harmonie  
Die reklamierte Garantie.  
Auf Tour heißt's prompt: gut situiert,  
Wenn wer per Kassa reguliert,  
Nicht Positionen initiiert,  
Sich etabliert — manifestiert,  
Zuletzt verduftet, ei parbleu,  
Mit unaufricht'gem Gruß: Adieu!  
So ließe sich noch Stundenlang,  
Daß es mir würde angst und bang,  
Das wüßte Undeutsch wiederholen,  
Das endlich sollt' der Teufel holen!

Dr. C. G.

**Der Arbeitsmarkt.**

Dem Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Rassau und Waldeck im September, erstattet vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband, entnehmen wir:

Gegenüber dem Vormonat ist auf dem Arbeitsmarkt eine Besserung eingetreten, die auf eine Reihe von Gründen zurückzuführen ist. Zunächst erfährt der Andrang der Arbeitssuchenden einen Nachlaß infolge der Einberufung weiterer Jahrgänge des Landstums und der Einziehung eines Teils der Militärpflichtigen. Ferner ist es, namentlich infolge von Maßnahmen staatlicher und kommunaler Verwaltungen, gelungen, einen Ausgleich innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen herbeizuführen. Eine Belebung des Arbeitsmarktes ist auch eingeleitet durch Vergabung von Militärarbeiten in größerem Umfang, so zwar, daß in einer Reihe von Fällen Mangel an Bewerbern vorhanden war. Schließlich hat sich auch die Industrie von der ersten Beschränkung in dem Mobilisierungsmonat erholt und hat wenigstens teilweise die Betriebe wieder aufgenommen. Im einzelnen stellt sich in den verschiedenen Orten nach dem vorliegenden Bericht die Arbeitsmarktlage wie folgt dar:

In Frankfurt a. M. ist die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes von 1500 am Anfang des Monats auf 870 am Ende des Monats gesunken. Viele Mitglieder fanden bei der Tramway, bei Eisenbahnbauten, bei der Post und bei Notstandsarbeiten Unterkommen. Eine Anzahl Betriebe, die Anfangs August geschlossen hatten, haben, wenn auch in beschränktem Umfang, die Produktion wieder aufgenommen. Die Zahl der stillgelegten namhaftesten Betriebe fiel von 56 am Anfang des Monats auf 19 am Ende des Monats. In einigen Betrieben wird mit Ueberstunden

gearbeitet. Bei der A. G. B. ist im Scheinwerferbau die Zahl der Arbeiter wesentlich erhöht. Voll beschäftigt sind auch die Automobil- und Carosseriewerke. In den Adlerwerken wird in der Autoreparaturabteilung mit Ueberstunden gearbeitet. Auch mittlere Betriebe Bauhölzereien, Bauingenieuren, Installationsbetriebe, haben teilweise Neueinstellungen vorgenommen. Mangel herrschte an Schmieden Heizungsmonitoren und älteren Eisenbüchern. Ein Mangel an Schmieden wird auch aus Kassel gemeldet. In Darmstadt wurden ähnliche Beobachtungen gemacht wie in Frankfurt a. M. Allgemein herrschte starke Nachfrage nach Militärsattlern. Der Mangel an Sattlern konnte teilweise durch Tapezierer ausgeglichen werden. Im übrigen war im Tapezierergewerbe die Geschäftslage sehr schlecht, da der Materialbedarf jetzt zum größten Teil gedeckt ist. In Darmstadt scheint die Lage für das Tapezierer- und Polsterergewerbe etwas besser zu sein. In Langen L. hat eine Federzucht mit 56 Arbeitern den Betrieb eingestellt. In der Holzindustrie ist ebenfalls eine Besserung eingetreten. Die Arbeitslosenquote des Holzarbeiterverbandes in Frankfurt a. M. hat wesentlich abgenommen hauptsächlich infolge des Uebergangs in andere Berufe (Straßenbahn, Post usw.) Durch gemeinsamen Beschluß der Verbände in der Frankfurter Holzindustrie wurde die Arbeitszeit von 56 auf 52 Stunden pro Woche verlängert, mit der Maßgabe daß im Bedarfsfalle weitere Verkürzungen eintreten könne. Einige Neueinstellungen von Arbeitern konnten vorgenommen werden. Für Kaiser fand sich in den Apfelweinbetrieben in Frankfurt a. M. gute Beschäftigung, dagegen ist die Arbeitsmarktlage in Weinhandlungen sehr schlecht. Im Rahrgewerbe war in Frankfurt a. M. die Nachfrage nach Vätern gering. Die Einschränkung des Brotkonsums und der Weibbäckerei wachte sich bereits bemerkbar. In Darmstadt hatte das Nahrungsmittelgewerbe vollauf zu tun. Bäcker- und Metzgergeschäfte beklagten sich über Schilfenmangel. Im Brauergewerbe wird die Lage im allgemeinen als verhältnismäßig günstig bezeichnet, wenn auch die Zahl der Beschäftigten gegen früher zurückgegangen ist und die durch Einberufung zum Militär freigebliebenen Stellen nicht wieder besetzt worden sind. In Weßgern herrschte anscheinend an einigen Orten Mangel. In der Tabakbranche haben sich ebenfalls die Verhältnisse etwas gebessert. Starker Mangel herrschte an Militärschneidern, während aus den Maß- und Konfektionsgeschäften fast gar keine Nachfrage nach Gehilfen vorlag. Mangel herrschte an manchen Orten auch an Schuhmachern (Kassel). Ähnlich wie in Frankfurt a. M. lagen die Verhältnisse in Darmstadt. Möglicherweise bringt der Eintritt der kalteren Jahreszeit auch für die Zwischenschneider besseren Beschäftigung.

Die Lage im Baugewerbe war etwas besser als in den Vormonaten. Zeitweise herrschte Mangel an Maurern, Zimmerleuten und tüchtigen Erdbarbeitern. Schlecht war der Beschäftigung für Maler und Weibbinder. Manche andere Arbeitsgelegenheit bot sich bei der Errichtung von Gefangenenlagern, so in Limburg a. L. für 10.000 Mann, in Niederrhein (Bez. Kassel) für 20.000 Mann, ferner in Weßlar. In Darmstadt hat sich die Beschäftigungsmöglichkeit für Maler und Weibbinder gebessert. Durch die Fertigstellung von Militärarbeiten wird eine große Anzahl von Arbeitern noch auf längere Zeit Beschäftigung haben. Gebessert hat sich auch die Beschäftigungsmöglichkeit für Dachdecker. In Wiesbaden ist die Lage im Baugewerbe etwas besser geworden, dagegen liegt in einer Reihe von kleineren Orten das Gewerbe vollkommen daneben, wie z. B. in Kreuznach, Bingen am Rhein, Bad Nauheim. Bauhandwerker im Rheingaukreise fanden bei dem Wäldenbau in Radesheim a. Rh. gute Beschäftigung; im ganzen werden dort jetzt etwa 600 Mann beschäftigt. Auch einige Einfamilienhäuser wurden gebaut und die Sanalisation weitergeführt. Bei den Buchdruckern war auch im vergangenen Monat die Arbeitsmarktlage schlecht. In Frankfurt a. M. beispielsweise waren am Monatsende 548 Arbeitslose gegen 134 im selben Monat des Vorjahres vorhanden. In Kassel und Darmstadt liegen die Verhältnisse ähnlich. Im Buchbindergewerbe wird voraussichtlich die Zahl der Arbeiter vermindert werden. In der chemischen Industrie war das Inlandgeschäft befriedigend, so daß die Aussichten für die Zukunft nicht unangünstig sind. Im Gastwirtsgerwebe machte sich naturgemäß die allgemeine Lage ungünstig bemerkbar. Für Ausbilden war wenig zu tun.

Für ungelernete Arbeiter war im allgemeinen die Arbeitsmarktlage nicht ungünstig, insbesondere wurden fast in allen Städten Notstandsarbeiten eingesätet, wo ein großer Teil Unterkunft fand. Auch bei der Post, bei den Staatsbahnbauten, bei der Trambahn und bei den Kellereien fanden viele Leute Beschäftigung. Auch für Jugendliche, Ausläufer und Packer war der Beschäftigung gegenüber dem Vormonat besser. Bei der Landwirtschaftlichen Bewilligungstätigkeit war der Beschäftigung sehr gut, wenn auch in Bezug auf die Zahl der besetzten Stellen das Vorjahr nicht erreicht wurde. Der Grund ist darin zu suchen, daß ein großer Teil arbeitsloser Leute aus anderen Berufen zur Hilfeleistung eingezogen sind. Mangel herrschte an dauerndem landwirtschaftlichen Personal, z. B. an Pferdewägen. Tagelöhner waren stets genügend vorhanden, wenn auch allerdings ältere Leute.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt ist bei dem Hauspersonal im allgemeinen die Zahl der Stellen-

suchenden gestiegen, die Zahl der Aufträge ist gegen das Vorjahr gleich geblieben. Viele Stellensuchende kamen in Krankenhäuser und Lazarett unter. Es herrscht immer noch Mangel an gutem Hauspersonal. Sehr schlecht war dagegen die Beschäftigung für gewerbliche Arbeiterinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, Modistinnen, Fabrikarbeiterinnen. Die Einrichtung von Nähstuben und Strickstuben hat an einigen Orten für die Bänderung der Not geholfen. Ebenso wurden in einigen Orten Notstandsarbeiten für Frauen eingerichtet, in Frankfurt a. M. Strickarbeiten. Durch Kulturge an die Privatindustrie seitens der Militärverwaltung konnten auch dort Arbeitslose untergebracht werden. Häufig besteht eine gewisse Schwierigkeit in den Lebensverhältnissen, da bei den zu leistenden Maschinenarbeiten nur geübte Näherinnen etwas verdienen. Am schlimmsten dürfte die Lage zur Zeit für die Fabrikarbeiterinnen sein, die auch für die eingerichteten Notstandsarbeiten (Strickarbeiten und Näharbeiten) nur in beschränktem Umfang in Frage kommen.

**Universität Frankfurt.**

Am Dienstag-Vormittag um 11 Uhr hat in der Aula der Universität die erste Immatrikulation stattgefunden. Es waren 43 Studierende, darunter vier Damen, erschienen, die nach einer kurzen Ansprache des Rektors diesem durch Handschlag Gehorsam gegenüber den akademischen Satzungen gelobten und sich dann bei dem Dekan der gewählten Fakultät einschreiben ließen.

**Der Geburtstag der Kaiserin.**

Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin haben die staatlichen und städtischen Gebäude Flaggenstumm angelegt. Wegen der Kriegszeit sind auf besonderen Wunsch der Kaiserin alle Feiern, welche an diesem Tage sonst in den Kasernen stattfanden, unterblieben. Nur die Postkassone haben ihre Galanuniform angelegt.

**Prinz Max von Hessen in englischer Gefangenschaft.**

Prinz Max von Hessen, vom 24. Dragoner-Regiment, der zweite Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie wir schon meldeten, durch einen Schuß in den Oberarm verwundet worden. Er kam dann in ein Trappistenkloster bei Baillet an der belgischen Grenze und wurde dort von den Engländern mitgenommen.

**Für das Vaterland gestorben.**

Den Heldentod für das Vaterland starben folgende Frankfurter: Robert Zes, Unteroffizier im Landweh-Inf.-Reg. Nr. 81, Adolf Zorn, Leutnant im Feld.-Art.-Reg. Nr. 68, Dr. phil. Hans Mack, Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 81, Leutnant Dr. Walter Stendell im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 81, Emil Marx, Unteroffizier der Reserve im Inf.-Reg. Nr. 168, der Rgl. Hauptmann und Kompaniechef im Inf.-Reg. Nr. 170 Waldemar von Schmidt, Ritter des Eisernen Kreuzes; Meyer Rothschild aus Hörstein, Gefreiter der Reserve im 8. Bayer. Infanterie-Regiment; Feldwebel-Leutnant Otto Müller, Reservist Otto Müller, Reservist Alfred Müller im Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 116, alle aus Gießen.

Den Heldentod haben auch drei tapfere Krieger gefunden und zwar H. Ebling, Wehmann im Inf.-Reg. Nr. 118, Jakob Ebling, der vor Antwerpen schwer verwundet wurde und jetzt im Lazarett gestorben ist. Bei Ruverry wurde der Landwehrmann Gg. Sander schwer verletzt und starb trotz sorgfältigster Pflege im Lazarett zu Vouziers. Seine Beerdigung fand auf dem dortigen Friedhofe mit militärischen Ehren statt.

**Das Eiserne Kreuz.**

Es erhielten das Eiserne Kreuz: Stabsarzt Dr. Professor Dr. Schwenkenbecher, Direktor der Medizinischen Klinik, und Oberarzt Dr. Walter Altwies, Sekundärarzt an der Medizinischen Klinik des städtischen Krankenhauses, Emil Schmelzeisen, Unteroffizier d. Res. im Inf.-Regt. 87 unter gleichzeitiger Beförderung zum Bizefeldwebel, Lt. Jos. Schrötter im 88. Inf.-Regt., Mario Uzielli, Unteroffizier im Inf.-Regt. 81, Regierungsaubeameister Karl Lang, Lt. d. Res. und Kompanieführer im 81. Inf.-Regt., das Mitglied d. Vordenheimer Turngemeinde Gese. Ferd. Schuch, Pion.-Batt. 25, Gese. Ernst Müller aus Frankfurt, Pion.-Batt. 25, Karl Klinghardt, Lt. d. Res. im 2. Bayer. Chev.-Regt., Rechtsanwalt Otto Müller, Lt. d. Res. im Res.-Inf.-Regt. 80, Postinspektor von Malotti vom Postamt, West 13, Hpim. d. Res. im Ers.-Bat. des Landw.-Inf.-



Regis. 9, Lt. d. R. Aug. Galler, Inf.-Rgt. 116, Reg.-Adj. des Landw.-Inf.-Regts. 116, Gefr. Erich Falk, Inf.-Rgt. 81, Buchdrucker Karl Hilsbacher, Landw.-Inf.-Regt. 81. — Aus Wiesbaden erhielten das Eisene Kreuz: — Anst. im Feldart.-Rgt. Nr. 27 Referendar Stein, Sohn des Geh. Sanitätsrats, Sergeant Karl Diez vom Feldart.-Rgt. Nr. 27, Sohn des hiesigen Rentners. Aus Weilburg: Hauptm. Frh. v. Marshall, Oberstleutnant Schenk, Fliegerleutnant Hesse im 12. Fliegerkorps, Sohn des Geh. Leutnants H. hier. — Das Eisene Kreuz 1. Kl. erhielt Major Bezzel, Kommandeur des 3. Bataillons des 8. Reserve-Regiments Achsenburg, nachdem ihm schon anfangs September das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden war; vom 2. Jäger-Bataillon: Oberjäger Hans Schaefer, der auch zum Fliegerleutnant befördert wurde; vom Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 2: Jäger d. R. Hirschberger der 1. Kompanie, Leutnant Lindig, Fliegerleutnant d. U. Imhof, Fliegerleutnant Schlegel, Oberjäger d. R. Zech, Gefreiter d. R. Bauer und Jäger d. R. Johann Müller der 2. Kompanie, Gefreiter d. R. Schid, die Jäger d. R. Baumgärtner, Tullor, Reinwald und Bettlich der 3. Kompanie. — Den Eltern des Offiziers-Stellvertreters im Feldart.-Rgt. 8 Badorf-Frankfurt, der inzwischen gefallen ist, wurde das für ihren Sohn bestimmt gewesene Eisene Kreuz zugesandt. Badorf sollte das Eisene Kreuz vor einigen Wochen bereits erhalten, trat es aber an einen schwer verwundeten Unteroffizier ab. — Aus Diebrich: Unteroff. Pohl vom 1. Landw.-Bat. Nr. 80, aus Oberlahnstein: Oberleutn. Wiesede, Oberltm. im Feldart.-Rgt. 63 Landw. Böhm, Offiziers-Stellv. Heine, Rody, ferner Unteroff. d. Ref. Inf.-Rgt. Nr. 80 Ratt aus Michelbach, Stadtsatz Dr. Dochnahl-Schierstein, Fliegerleutnantmeister im 1. NoF. Feldart.-Rgt. Lehmann-Braubach, Reserve-Unteroff. Schmid-Kennerod, Gefreiter vom Inf.-Rgt. Nr. 87 Rich. Spornhauer-Wellingen.

### Mehr Ordnung auf der Eisenbahn.

In der Presse ist schon vor einiger Zeit auf die Wahrnehmung hingewiesen worden, daß die Ordnung in den Zügen, namentlich in den D-Zügen zu wünschen übrig lasse, weil seit Ausbruch des Krieges einzelne Reisende sich über die bahnpolizeilichen Vorschriften hinwegsetzen zu können glauben. Im Anschluß daran war die Erwartung ausgesprochen worden, daß das deutsche reisende Publikum bei der allmählich sich vollziehenden Rückkehr zu dem Friedensjahreplan nimmermehr auch die alte Ordnung hochhalten wissen werde. Nach den bisherigen Wahrnehmungen ist dies leider in bestreudigem Umfange noch nicht der Fall. Noch immer geben sich Reisende garnicht die Mühe, einen Platz in der ihrer Fahrkarte entsprechenden Klasse aufzusuchen, sondern setzen sich ohne weiteres in eine höhere Klasse. In Nichtraucherabteilen und in den Speisewagen wird geraucht, Frauenabteile werden von Männern besetzt. Unter einem derartigen Verhalten Einzelner muß die Gesamtheit leiden. Das Stations- und Zugbegleitpersonal ist daher angewiesen worden, solchen Reisenden gegenüber mehr als bisher auf Ordnung zu halten. Bei der recht schwierigen Pflicht, die Ordnung am und im Zuge aufrecht zu erhalten, ist es dringend erwünscht, daß den Anordnungen der Beamten, die den außergewöhnlichen Verhältnissen soweit angängig, Nach-

nung zu tragen sich bemühen, von den Reisenden Verständnis entgegengebracht, und daß den Beamten ihre Tätigkeit nicht erschwert wird.

Ein weit verbreiteter Irrtum scheint auch der zu sein, daß Unteroffiziere und Mannschaften jetzt in jeder beliebigen Wagenklasse Platz nehmen dürfen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Militärpersonen von den Eisenbahnen nicht frei befördert, sondern daß alle Leistungen der Eisenbahnen von dem Deutschen Reich bezahlt werden. Ist es daher aus diesem Grunde schon nicht gleichgültig welche Wagenklasse von den Militärpersonen benutzt wird, so kommt hinzu, daß Unteroffiziere und Mannschaften auf Grund von Militärfahrkarten und Militärfahr-scheinen im allgemeinen nur die Berechtigung zur Benutzung der 3. Klasse haben. Nur wenn die absendende Militärbehörde die Überzeugung hat, daß aus irgend einem Grunde, beispielsweise in Rücksicht auf die Art der Verwundung oder den Zustand des Verwundeten, die Beförderung auf Poststufen nötig sei, kann sie dies in den Militärfahrkarte eintragen, worauf dann der Verwundete in einer entsprechenden Klasse befördert wird. Die Staatsbahnverwaltung hat in zahlreiche Schnellzüge besondere Abteilungen für einzeln reisende Verwundete eingestellt. Diese Wagen erleichtern die Unterbringung Verwundeter, die der Hilfe beim Ein- und Aussteigen bedürfen, und erleichtern es ferner dem Roten Kreuz, auf Unterwegsstationen Stärkungsmittel zu verabreichen. Es ist daher nicht zu billigen, wenn Reisende die Verwundeten veranlassen, in anderen Abteilen oder in Abteilen Platz zu nehmen, für die die Militärfahrkarte nicht gelten. Den Verwundeten, die häufig mehrere Tage unterwegs sind, wird damit keine Wohltat erwiesen, zumal wenn sie dann noch durch Fragen um die ihnen nötige Ruhe gebracht werden.

### Liebesgabe.

Der Verein ehemaliger der Ulanen beabsichtigt, in nächster Zeit an die im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften des Thüringischen Ulanen-Regiments Nr. 6 Liebesgaben abzuliefern. Zur Empfangnahme von Liebesgaben sind gerne bereit die Vereinskameraden Konradt, Oerweg 11, Stamm, Hühnerweg 12, Fernau, Königsstraße 32 und Sellin, Saalburgstraße 15.

### Herbstgewitter.

Man war gestern Abend gegen 9 Uhr sehr erstaunt, plötzlich ein dumpfes Rollen zu hören. Aengstliche Gemüter dachten schon an Schlagschlag. Es war aber der Donner eines Gewitters, der sich plötzlich hören ließ. Aber das Grollen und Rollen dauerte nicht lange. Es blühte noch ein paar mal und dann rieselte leichter Regen hernieder. Das Herbstgewitter hatte sich bald verabschiedet.

### Eisenbahnmäntel für die Soldaten.

Die Eisenbahndirektionen des preussisch-österreichischen Reiches haben aus ihren großen Uniformbeständen Tausende von Winterbekleidungsstücken der Fahrpersonale, Kalmudmäntel usw., den im Felde stehenden Truppen abgetreten. Am Dienstag traf für

das hiesige 91. Infanterie-Regiment die erste große Sendung, 600 Stück Kalmudmäntel, ein, die vom Ersatzbataillon alsbald dem mobilen Regiment zugesandt werden. Die im Felde stehenden Truppen werden sich über die sehr wärmenden, leibhaften Kalmudmäntel sicherlich freuen.

**\* Eisach-Rothringen und der Krieg.** Zu Gunsten unserer durch den Krieg geschädigten Volksgenossen in Eisach-Rothringen findet, wie schon mitgeteilt, am Donnerstagabend in der historischen Paulskirche eine vaterländische Kundgebung statt, in welcher Dr. Bruno Weil (Straßburg) über das Thema „Eisach-Rothringen und der Krieg“ spricht. Die Verbände in Eisach-Rothringen und die Notlage zahlreicher Bewohner erfordern, daß in Frankfurt a. M. nicht nur eine große Bekundung warmer Sympathie zu Stande kommt, sondern auch das Hilfsvermögen freudiger Weise unterstützt wird. Man darf deshalb erwarten, daß die Frankfurter Bürgererschaft aller Schichten zahlreich an der Kundgebung an historischer Stätte teilnimmt. Karten zu Gunsten der Sammlung für 1 Mark (Jahresheft) und für 50 Pf. (alle übrigen Plätze) in den Filialen der Firma G. M. Holz und am Vortragabend an den Portalen der Paulskirche.

**\* Kraftwagenführer gesucht.** Wie das städtische Generalkommando des 18. Armeekorps mitteilt, liegt noch ein Bedarf vor an nicht dienspflichtigen und kriegsfreiwilligen Kraftwagenführern. Die Vorkommenden mögen sich möglichst bald beim hiesigen Bezirkskommando melden.

**\* Konzert der Keeser.** Der Keeser'sche Männerchor veranstaltet am Montag, 26. Oktober im Saalbau ein Konzert zu Gunsten der Kriegsfürsorge. Mitwirkende sind: Reg. Dirigent, Kammerdirigentin Anna Keeser, Carl Keeser von der Oper, Konzertführer Adolf Müller, Alfred Keeser von Schauspielhaus, das Konzertorchester des Palmengartens, verstärkt durch Mitglieder des Opernhausorchesters. Für den im Felde stehenden ersten Chormeister Musikdirektor Rudolf Werner, wird Musikdirektor Carl Schürich-Wiesbaden, gemeinschaftlich mit dem 2. Dirigenten des Vereins, Gymnasiallehrer Ed. Döpfer das Konzert leiten.

**\* Volksvorstellung im Albert Schumann-Theater.** Die Direktion hat beschlossen, in Anbetracht der schwierigen Geldlage, auch den breiteren Schichten der Bevölkerung den Besuch des patriotischen Volksspiels: „Der Kaiser rief“ — dessen Darstellung allgemein als erstklassig anerkannt wurde — zu ermöglichen, und deshalb für Freitag Abend eine Volksvorstellung festgesetzt, zu welcher keine volkstümliche Preise bewilligt werden; so kostet 1., 2. oder 3. Rang nur 25 Pf., Balkon nur 15 Pf., Parquet oder Tribüne nur M. 1.10.

Die Feste des Krieges. In der Aula des Kaiser Friedrich-Gymnasiums wird heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, zum Besten der Kriegsfürsorge Prof.

empfehle die Luftgewehre, Bolzen, Scheiben, etc. Diana-Luftgewehre für Knaben v. 43.75 an  
**„Waffeneck“** 102 Fahrgasse 102 Ecke Nonnengasse, Tel. 9133,1  
 Reparaturen prompt und billigst. (475)

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.)

## Die weiße Frau.

Roman von Anny Wothe.

„Fast scheint es mir unglaublich, daß eine Mutter, die ihre Kinder lieb hat, wie die Delamünderin, aus Liebe zu dem jungen Hohenzollernfürsten, dem Burggrafen Albrecht von Nürnberg, als er auf der Brautschau nach einer reichen Frau achlos sagte, vier Augen hinderten ihn, Katharina zu befreien, sofort diese vier vermeintlichen Augen beseitigte, um Albrecht anzugehören.“

„Ich verstehe wohl Liebe und Leidenschaft, auch daß sie vielleicht Verbrechen zeitigen kann, aber niemals glaube ich, könnte eines Weibes Seele so verrückt sein, ihre eigenen Kinder zu opfern, um Liebesfreunden zu genehigen.“

Holm hatte merklich erregt gesprochen.

„Und doch ist es geschehen,“ gab Gräfin Marriet zurück. „Ein Chronist behauptet zwar, die Kinder der Pfaffenburgschen Witwe, der Gräfin von Delamünde, wären an der Pest gestorben, aber es spricht doch zu viel dafür, daß sie ihre Kinder mit eigener Hand getötet hat.“

„Und was wurde aus ihrer Liebe?“ fragte Holm, und seine blauen Augen suchten die goldbraunen des Mädchens.

Der junge Hohenzollernfürst wandte sich entsetzt von der Mörderin, und die Gräfin Delamünde-Pfaffenburg ließ einen grausigen Fluch aus gegen den teuflischen Geliebten und seine Sippe, indem sie drohte, sie würde nicht nur sein Ende, sondern auch das aller seiner Nachkommen bis in die spätesten Zeiten im voraus künden.“

„Und der Fluch hat sich erfüllt.“

„Bis in die neueste Zeit. Im Königschloß an der Spree, im Schloß zu Valkuth, in der Kammer zu Delamünde wie auf Lausenstein erscheint die weiße Frau jedesmal um die Mitternachtsstunde, wenn ein trauriges Geschick über dem Hause der Hohenzollern schwebt.“

„Wie ist sie auch schon auf Lausenstein begegnet.“

warf der Maler mit einem prüfenden Blick auf die Erzählerin ein.

Die Gräfin zuckte zusammen. Ihre Augen öffneten sich weit.

„Sie scherzen, Herr Rendsbahr.“

„Durchaus nicht, Gnädigste. Haben Sie die schöne Frau im Torwarthäuschen noch nicht gesehen? Sie heißt auch Karinta wie die Delamünderin, und sie gleicht auch wie ein Geist durchs Leben.“

Marriet atmete erleichtert auf.

„Wie können Sie nur so scherzen? Natürlich kenne ich Frau von Rittberg, aber die weiße Frau ist doch ein anderer Geist. Ungefährlich für die Reinen, aber unerbittlich grausam gegen die, deren Seele eine Schuld drückt.“

Mit hohlen, toten Augen tritt sie zu den Schuldigen, und aus den leeren Augenhöhlen brechen plötzlich ein paar Flammen. Die lobten wie ein von Furien entfachte Brand, ihre weiße Hand hebt sich drohend und ballt sich zur Faust, und ihre Stimme klingt hohl und unheimlich schauerlich durch die Nacht:

„Hüte dich vor Sünde. Nie wälzt du sie wieder von deiner Brust. Fluch ist dein Teil!“

Das schöne Mädchen war mit einem Rechzen leise in die Postler zurückgesunken.

Beforgt trat Holm Rendsbahr ganz nahe an sie heran, da schlug sie verwirrt die Augen zu ihm auf. Als wolle sie einen bösen Gedanken fortwischen, so strich sie mit der schmalen Hand über ihre weiße Stirn.

„Verzeihen Sie,“ bat sie, aufstehend, die Luft in dem orientalischen Gemach ist hier so schwül. Lassen Sie uns in den Rittersaal zurückkehren, da ist jetzt die Sonne.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt sie Holm voran.

In der Kammer mit den Postlerwerkzeugen griff sie im Vorübergehen mit ihren weißen Händen in ein Gewir von eisernen Ketten an der Wand.

Sie lachte dabei leise, fast bitter auf.

„Ich muß mich an den Klang gewöhnen.“ Fast wie zu sich selber sprach sie die Worte.

Etwas Dunkles, Bellemendes legte sich auf Holms Seele. Welch ein merkwürdiges Geschöpf! Das war nicht nur Trauer, nicht nur Flucht, das war ja hoffnungslose Verzweiflung. Gräfin Marriet sei ein verzogener Liebling des Glückes, dem nur die Freude, die Sonne lache.

Leise traten sie, nachdem Marriet sich überzeugt hatte, daß der Rittersaal leer war, durch die Scheintür in den großen Raum, dessen östlicher Teil jetzt ganz voll Sonne war, während der andre im tiefen Schatten lag. Nur auf den Längen und Rüstungen an der Wand zuckte hier und da ein heller Schein auf.

Die Gräfin ging mit leichten Schritten zu ihrem Arbeitsplatz im Erker. Mit zitternden Händen schob sie die Folianten zur Seite und die Manuskriptblätter zusammen.

„Ich habe Sie unverantwortlich lange Ihren Forschungen entzogen, Gräfin,“ bemerkte Holm, der nicht recht wußte, ob er jetzt gehen oder bleiben sollte.

Marriet sah mit dunklen Augen zu ihm auf.

„Es ist ja doch nutzlos,“ entgegnete sie, leicht die Schultern hebend. „Nimmer, wenn ich glaube, den rechten Weg gefunden zu haben, sehe ich entmutigt ein, daß es ein Irrpfad war.“

„Ist es durchaus notwendig, Gräfin, daß Sie das Schicksal der schönen Sünderin Karinta ergünden? Wollen Sie den ruhelosen Geist der Delamünderin verjöhnen?“

Marriet schüttelte mit einem feinen Lächeln um den roten Mund das braunlockige Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

**Ofenschirme :: Kohlenkasten**  
**Wärmflaschen :: Petroleum-Öfen**  
 sowie sämtl. Feuerungsartikel bei  
**Schellenberg's Kaisermagazin**  
 Breitwieser & Franke  
 Zeil 109 Kaiserstr. 6



Von nah und fern.

Wiesbadener in Tlingtan.

F. C. Wiesbaden 21. Okt. Zu der tapferen Befähigung Tlingtans, die die Ehre und den Ruhm des deutschen Namens so entschlossen zu wahren und zu erhöhen verstanden, gehören folgende Wiesbadener Offiziere: 3. Serbato-Ren: Oberleutnant z. S. Sutterlaß, Kompanieführer, Sohn des Rentiers Sutterlaß, Aboltsberg; Ostasiatisches Marine-Detachment: Oberleutnant z. S. S. Schiedler, Sohn der Witwe des verstorbenen Oberkadetten Schiedler, Kaiser Friedrich-King; Ostasiatische Station der deutschen Kriegsschiffe: Kanonenboot „Jaguar“, das vor kurzem vor Tlingtan verankert mit der „Kaiserin Elisabeth“ siegreich im Gefechte stand: Oberleutnant z. S. F. Liegelkamp, Nicolasstraße, Witwe Singer, Sohn des Schmieds Singer, Albrechtsstraße; Kanonenboot „Jitta“: Leutnant z. S. v. Seebach, Sohn des Rentiers v. Seebach, Adolfsstraße.

Von der Technischen Hochschule Darmstadt.

Am Darmstadt, 20. Okt. Die feierliche Rektoratsübergabe der Technischen Hochschule dahier seitens des Prorektors Prof. Dr. Müller an den neuen Rektor Prof. Dr. Berger, den bekannten Literaturhistoriker fand heute im Gegensatz zu dem feierlich damit verbundenen studentischen Gepränge in der vollständig schmerzlichen Aula in Anwesenheit der drei Minister, des Stadtkommandanten und sonstiger Vertreter städtischer und anderer Körperschaften, sowie der gesamten Professorenschaft und der Studenten, deren Zahl allerdings gegen früher bedeutend geringer geworden ist, statt. Prof. Dr. Müller wies zunächst auf die schicksalsschwere Zeit hin, in der man aber doch der Welt beweisen wollte, daß trotz all der Stürme die Wissenschaft hochgehalten werde. Er warf dann den üblichen Rückblick auf das vergangene Studienjahr, gedachte der verstorbenen Professoren und Studierenden, der Jubilare, der Verurteilungen, der Ehrenpromotionen, der Schenkungen, des Ausschusses der Studierenden der mit uns Kriegführenden Länder und dankte dann allen, die ihn in dem letzten Jahr unterstützt haben, dabei überreichte er die goldene Amtsetzelle seinem Nachfolger Prof. Dr. Berger. Dieser behandelte nun in seiner über eine Stunde währenden feierlichen Antrittsrede das jehige Drama der Weltgeschichte, den Krieg und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser und Großherzog.

Kartoffelkrieg.

K Ludwigshafen, 20. Okt. Auf dem hiesigen Kartoffelmarkt kam es dieser Tage zu einem Kartoffelkrieg. In den die röhrlige Heidegasse Polizei schlichtend eingreifen mußte. Die hiesige Preisliste wies den Preis für den Kerner auf 3 Mark 80 Pf. für Produzenten und 4 Mark 30 Pf. für Händler festgelegt. Da aber 4 Mark 80 Pf. und mehr verlangt wurde, wandten sich die Käufer an die Polizei. Der Kartoffelpreiskämpfer erging sich darauf in den unflätigsten Redensarten gegen die Käufer wie: „Ihr bezahlt noch 20 Pfennig fürs Pfund oder Ihr laßt De — freffen!“ und was dergleichen Rohheiten noch mehr waren. Als die Polizei einschritt, um den von der Preiskommission festgesetzten Preis einzuführen, hatten die anderen Verkäufer sogar die Dreifachheit zu behaupten, die Kartoffeln seien bestellt und würden mit 5 bis 6 Mark pro Zinner bezahlt. Als ein Polizeibeamter einen der Verkäufer vom Markt vertrieb, wurde er förmlich angegriffen. Das Nachspiel wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung usw. wird natürlich folgen. Es wird sich empfehlen, daß die Hausfrauen bei ihren Einkäufen nur kleinere Quantitäten nehmen, damit nicht durch große Einkäufe Preistreibererei entstehen. Um dem Kartoffelpreiskampf zu steuern, ist es unbedingt erforderlich, daß die amtliche Festsetzung der Preise erfolgt und daß gegen die Wirkung des Marktes die Enteignung der übermäßigen Bestände gelehrt vorgenommen wird. Das dringende Gebot der Volksernährung während des Krieges erfordert solche Maßnahmen.

— Hülfsleistung, 21. Okt. Kommerzienrat Wilhelm Opel von hier, der als Leutnant im Kaiserl. Freiw. Automobilkorps den Feldzug mitmachte, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes und der Hiesigen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Einen schweren Verlust hat die hiesige höhere Bürgerliche Schule erlitten. Der an dieser Anstalt mit großem Erfolg wirkende Lehrer Gg. Rixchenstein ist auf fronteicher Erde den Heldentod für sein Vaterland gestorben. Der hiesige Kriegerverein verliert an dem Gefallenen seinen ersten Vorsitzenden.

r Dohheim, 21. Okt. Die Gemeindevorstellung beschloß, alle im Felde stehenden Bürger in die nationalsozialistische Vereinnahmung einzuführen. Die dadurch entstehenden Kosten werden etwa 6000 Mark betragen.

r Langenscheidt, 21. Okt. Bei der Musterung der unangebildeten Landwehr wurden 620 Landwehrmänner erklommen, die auch alle ausgemustert wurden.

r Eintracht, 21. Okt. Ihre goldene Hochzeit feiern die Eheleute Schenker am 23. d. M.

r Oberstein, 21. Okt. Die Oberin des hiesigen Klosters der Franziskanerinnen Schwester M. Rena wurde nach Mainz berufen zur Leitung des dortigen vom Militärstützpunkt eingerichteten Seuchenlazaretts. Die Verpflegung in letzterem wurde den Franziskanerinnen (Mutterhaus Waldbrunn) übertragen. — Dem Reservisten Friedr. Barth von hier wurde vom Großherzog von Hessen die hiesige Tapferkeitsmedaille verliehen.

r Wismarsburg, 21. Okt. Auf dem Wege zur Arbeit wurde gestern im Tunnel zwischen Hagenbüschen und Lausack der Gehilfe im Bohrunterhaltungsdienst Otto Staab von einem Schnellzuge überfahren und getötet.

r Oppenheim, 21. Okt. Rund tausend Mark Prämien an sparsame Diensthöfen wird die hiesige Bezirksparokale aus den Uberschüssen von 1913 zur Verteilung gelangen lassen. Die Prämien sind vorgezogen für unverschuldeten Diensthöfen bei dem Geschlecht, die mindestens vier Jahre ununterbrochen bei einer Herrschaft in Diensten stehen

und Sinn für Sparlichkeit nachzuweisen vermögen. — Wenn Trauben mahlen verunglückt ist der Winger G. Geertel mit der Hand in die Traubenmühle und erlitt schwere Verletzungen.

aus der Westpfalz, 20. Okt. Die Kartoffeln, die in letzter Zeit nicht nur teurer, sondern auch sehr selten geworden sind, dürften voraussichtlich wieder etwas billiger werden, nachdem in Saargemünd der Preis auf 3.25 bis 3.75 Mark herabgesetzt wurde. Die Anfuhr von Kartoffeln auf den Märkten in der Westpfalz war zuletzt mit aus dem Grund eine sehr minimale, weil die Bauernleute in Saargemünd einen höheren Preis als in der Westpfalz bekamen und deshalb ihre Kartoffeln in Saargemünd veräußerten. In verschiedenen Orten ist das Ausbleiben von Kartoffeln auf den Märkten geradezu unerträglich geworden.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

- Oktober Verlobene. 19. Mehlert, Philipp, Fischerdeich, 51 J., Mainzer Höhe, 102. 20. Gaaß, Gertrud, geb. Berdort, Wwe, 77 J., Reichstr. 29. Gempel, Marie Anna, geb. Schmitt, Wwe, 65 J., Weinstraße 3. Müller, Auguste Maria Thella, geb. Mohr, 50 J., Ködterbergweg 31. Suf, Anna, geb. Müller, Wwe, 70 J., Sandböfenthal 4.

Auf dem Felde der Ehre gefallen: 22. Sauter, Jakob, Wirt, Weinmann, verh. 35 J., im Lazarett der Festungs-Sanitäts-Kompanie Nr. 1 in Belval.

Israelitische Gemeinde.

- Haupt-Synagoge, Freitag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr. — Samstag, 24. Okt., Morgens 9 Uhr, Dr. Rabb. Dr. Seligmann, Nachm. 4 Uhr. Sabbatvortrag 6 Uhr. — Wochengottesdienst: Morgens 7.30 Uhr, Nachm. 4 Uhr. Synagoge am Bismarckplatz, Freitag, 23. Okt., Abends 4.45 Uhr, Vortrag: Dr. Rabb. Dr. Rabel. — Samstag, 24. Okt., Frühgottesdienst 6.45 Uhr, Morgens 8.15 Uhr, Nachm. 4 Uhr, Sabbatvortrag 6 Uhr. — Wochengottesdienst: Morgens 6.30 Uhr, Nachm. 4.30 Uhr. Synagoge an der Mühlsteinstraße, Freitag, 23. Okt., Abends 6.30 Uhr, Jugendgottesdienst, Dr. Rabb. Dr. Seligmann. — Samstag, 24. Okt., Morgens 9.30 Uhr, Dr. Rabb. Dr. Lazarus. — Wochengottesdienst: Morgens 7.30 Uhr, Abends 7 Uhr. Gemeinde-Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft, Samstag, 24. Oktober, Abendgottesdienst 4.45 Uhr, Morgens 8 Uhr, Nachm. 4 Uhr, Sabbatvortrag 6.05 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 6.30 Uhr, Nachm. 5 Uhr. Synagoge an der Alsterlände 23, Samstag, 24. Okt., Vorabend 4.45 Uhr, Morgens 8.30 Uhr, Nachm. 4 Uhr, Jugendgottesdienst mit Andacht, Abgang 6 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 7 Uhr, Nachm. 4.30 Uhr. Gemeinde-Synagoge Wickenheim, Samstag, 24. Okt., Vorabend 4.45 Uhr, Morgens 8.30 Uhr, Nachm. 4 Uhr, Abgang 6 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 7 Uhr, Nachm. 4.30 Uhr. — Freitag, Abends Jugendgottesdienst.

Wettervorausage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. Freitag, den 23. Oktober.

Das im Westen liegende Tief scheint sich nordwärts zu verlagern, jedoch es wird nicht mehr berücksichtigt; ein Ausläufer des nordöstlichen Hochs hat sich über Mitteleuropa ausgedehnt und in der letzten Nacht Aufbesserung gebracht. Wir werden wohl im Bereich der südlichen Randgebiete dieses Hochs bleiben, jedoch mit geringerer, doch noch wechselnder Bewölkung zu rechnen ist. Niederschläge werden nicht eintreten. Die Temperatur wird nachts sinken.

Vorhersage für Freitag: Wolkig trocken, nachts kühl, städtische Winde, vielfach Morgennebel.

Frankfurter Wetterbericht.

(Beobachtungen des Physikalischen Vereins.)

Table with 7 columns: Tag u. Stunde (Ortszeit), Wärmemessung, Thermometer, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Grad d. Feuchtigkeit, Bemerkungen. Data for Oct 21, 22, 23.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.)

Braunschweigische 20 Loterise. Ziehung am 30. September 1914. Auf die am 1. August 1914 gezogenen Serien: 469 607 953 1397 1432 1533 1954 2192 2208 2742 2784 2817 2850 3812 3916 4805 4557 4652 4827 4969 5111 5343 5615 5626 6104 6254 6276 6529 6565 6617 7099 7117 7214 7298 7804 7895 7409 7892 8100 8277 8468 8852 8883 8921 9627 9665 9658 sind folgende Hauptpreise gefallen: Serie 6617 Nr. 13. A 81 000. Serie 2192 Nr. 31. A 10 000. Ser. 9627 Nr. 43. A 7500. Serie 9627 Nr. 36. A 5400. Ser. 953 Nr. 37. Ser. 1954 Nr. 42. Serie 2817 Nr. 46. Ser. 5111 Nr. 37. Ser. 5615 Nr. 22. Serie 6104 Nr. 21. Serie 6276 Nr. 40. Ser. 7805 Nr. 30. Serie 8833 Nr. 49. Ser. 8921 Nr. 50 je A 300. Ser. 409 Nr. 40. Ser. 1532 Nr. 36. Ser. 2192 Nr. 44. Ser. 4305 Nr. 30. Ser. 5615 Nr. 9. Ser. 7298 Nr. 53 je A 150. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern sind mit je A 54 gezogen. Auszahlung ab 31. Dezember 1915.

Stuttweilener Raab-Grazer-Lose. Ziehung vom 1. Oktober 1914. Auf die am 1. Juli 1914 gezogenen Serien: 750 827 1809 1904 2074 2270 2599 2799 3213 3310 3970 4553 4570 4612 4737 4925 4935 5072 5134 5388 5414 6030 6459 6534 6596 6957 7194 7512 7786 7920 8005 8234 8540 8584 9046 9097 9283 9499 9599 9616 9909 9979 10118 10136 10468 10534 10977 11417 11466 11623 11767 11800 11969 11971 sind folgende Hauptpreise gefallen: Ser. 10136 Nr. 4. A 150 000 Kronen. Ser. 7194 Nr. 4. A 12 000. Ser. 9499 Nr. 8. A 3750 R. Ser. 3213 Nr. 5. Ser. 6534 Nr. 2. Ser. 766 Nr. 4. Serie 11466 Nr. 10 je 750 R. Ser. 4592 Nr. 7. Ser. 9046 Nr. 10. Ser. 11969 Nr. 5 je 450 R. Auszahlung ab 2. Januar 1915.

HANDELSZEITUNG.

Immer höhere Getreide- u. Kartoffelpreise.

Von jedem Tag zum nächsten steigen jetzt die Getreidepreise! Und die maßgebenden Instanzen, die am 4. August von dem Reichstag mit absoluter Vollmacht zur Regulierung der Kriegswirtschaft ausgestattet worden sind, beraten und schweigen. Es wird gemeldet, daß der Bundesrats-Erlaß jetzt fertig sei und daß die Höchstpreise niedriger, als die jetzt im freien Markte gezahlten, normiert werden sollen. Aber die Verkäufer und Käufer schreien nicht recht daran zu glauben, sonst würden sie doch nicht zu täglich erhöhten Preisen Abschlüsse machen. Wie lange soll das so weiter gehen? Falls der Erlaß noch nicht fertig ist, möchte man jetzt provisorisch die Preise begrenzen. Denn je höher man die Preise gehen läßt, zu denen Umzüge stattfinden, desto schwieriger wird die Regelung. Allein in der letzten Woche ist der Weizenpreis um Mk. 13, der Roggenpreis um Mk. 10 pro Tonne gestiegen (und wir haben einen Jahres-Durchschnitts-Konsum von 16 Mill. Tonnen!). Und wie die Entwicklung seit dem Kriege gewesen ist, zeigt nachstehende Tabelle der Berliner Notierungen:

Table with 10 columns: Weizen, Roggen, Weizen, Roggen, Weizen, Roggen, Weizen, Roggen, Weizen, Roggen. Rows for 1902/03, 1903/04, 1904/05, 1905/06, 1906/07, 1907/08, 1908/09, 1909/10, 1910/11, 1911/12.

Esanto werden für die Kartoffeln ganz verfiene Preise genannt, die sich schon denen aus dem Trockenjahr 1911 nähern, und auch das ganz ohne Grund. Lokale Verwaltungen greifen vielfach durch Festsetzung von Höchstpreisen ein, aber das hilft nicht allzuviel, weil die vom ihnen festgesetzten Preise schon für die Nachbarorte nicht mehr gelten. Helfen könnte und müßte die Zentral-Verwaltung — warum tut sie es nicht?

Die Bergbau- und Hütten-A.-G. Friedrichshütte in Gerdesberg überreicht die Aktionäre mit der Ankündigung, daß eine Dividende vorerst nicht zur Verteilung gelangen soll, nachdem vor einem Jahr 15, vor zwei Jahren 10 pSt. ausgerechnet worden waren. Die Verwaltung will den ganzen Gewinn vortragen, um nach Wiederkehr geordneter Verhältnisse einer neuen Generalversammlung Vor schläge zu machen. Der Bericht führt aus, daß die großen Betriebsausgaben auf das Ertragnis der Gesellschaft von erheblichem Einfluß waren, jedoch ein bedeutend geringerer Betriebsüberfluß verbleibt als in dem, allerdings noch in die Periode der Hochkonjunktur gefallenen Vorjahre. Nach A 909 735 (A. B. A. 518 676) Abschreibungen bleibt zusätzlich A 1 128 273 (A. B. A. 639 059) Vortrag ein Reingewinn von Mark 1 528 469 (A. B. A. 1 864 184). Zum ersten Mal rechnet in der Bilanz mit A 111 053 die Beteiligung an der benachbarten alten Gerdesberger Hütte. Ende 1913 kaufte die Gesellschaft 45 1/2 Prozentanteile an der 48 Tage eingeteilten Hütte. Es ist dies eine der wenigen noch betriebenen kleinen Eisenerzländer Hütten, die nach der früher üblichen Arbeitsweise, ein sogenannt „altertölpelnes“ System beibehalten. Aber das neue Geschäftsjahr äußert sich der Bericht dahin, dem Eisenerzwerke gingen zwar durch Kriegsmaterial und auch aus den neutralen Staaten Aufträge zu, doch kein dies für die Industrie der Menge nach zu gering und ständen in keinem Verhältnis zu dem verminderten Export und Inlandsbedarf. Wie groß die Anforderungen sein würden, die an das Eisenerzwerk noch herantreten, das hängt von der Dauer des Krieges und den danach sich bildenden Verhältnissen ab; außerdem habe die Gesellschaft Verpflichtungen zu erfüllen, die ihr aus den in Ausführung begriffenen großen Rekonstruktionen erwachsen. Deswegen sei der Vorstoß, den ganzen Reingewinn vorzutragen, erfolgt.

Hohenlohewerke A.-G. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der am 20. Oktober in Kottbus stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, mit Rücksicht auf den Krieg von der Verteilung einer Dividende abzusehen. Die auf diese Weise verbleibenden A 3 200 000 sollen nachdem bereits rund A 6 Mill. für Abschreibungen vorgeschlagen sind, für weitere Abschreibungen reter vier werden.

Hannover Anstalt für Eisenbau, A.-G., Großhannover. Die von einer Anzahl von Aktionären beim Landgericht Hannover eingeklagte Regressklage gegen den früheren Aufsichtsrat ist zurückgezogen worden. Wie erinnerlich sein dürfte, hatte die am 30. Juni v. J. stattgefundene Generalversammlung den Antrag auf Erklärung einer Regressklage, wofür eine Minorität von 227 Stimmen vorhanden war, abgelehnt. Die Fabrikantene der Gesellschaft sind jetzt der Verwalterverwaltung für Regressklagen zur Verfügung gestellt worden.

Vorwärts- und Kreditverein zu Seledberg, e. G. m. b. H. Die Genossenschaft hat am 1. Oktober ihres 50-jährigen Bestehens eine Festschrift heraus, die einen interessanten Überblick über die Entwicklung des Vereins gibt. Die Zahl der Mitglieder ist von wenigen Hundert in den ersten Jahren auf 1972 Ende 1913 gestiegen der Gesamtumfang von A 370 auf 51.66 Mill. Die Sparanlagen von nicht ganz A 100 000 auf nahezu Mark 3 Mill., der Reingewinn von rund A 5000 auf zuletzt rund A 80 000. Die Dividenden, die in den ersten Jahren, auch später noch einige Male 10 pSt. betragen, in einer weiteren dreizehnen Periode je 6 1/2 pSt., sind zuletzt 13 Jahre lang auf 7 pSt. gehalten worden.

Vom Benzinmarkt. Die bedeutenden Lager an Petroleum und Petroleumprodukten, die aufzuweisen hatte, sind von der Belastung in Brand gesetzt worden. Auf einen Zuwachs zugunsten des deutschen Konsums können wir also nicht rechnen. Also erfreulicher ist es, daß der deutsche Markt auch abseits mit Benzin unbedeutend verlor ist. Deshalb sind die Preise, wie wohl sie sich etwas höher halten als vor dem Kriege, heute noch immer wesentlich niedriger als im vergangenen Jahre, wo die Hälfte ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die Verbräuche der Benzin-Kraftmaschinen nehmen trotz des gewaltigen Verbrauchs der Kette nicht so groß wie im Vorjahre; es rufen höhere Umsätze auf der Welt.

Zahlungseinstellungen. Wie man sich leicht, ist über das Vermögen der Eisenhütten-Vertriebsgesellschaft m. b. H. in Bismarck der Konkurs eröffnet worden.

Kartoffelmarkt vom 21. Oktober. Kartoffelmarkt 6.00 bis 7.00 Mark, Detail 7.50-8.00 Mark, Mehl vor 100 Mill. Frankfurt, 21. Okt. (Wiedemann) Auf dem heutigen Markt im hiesigen Weidhof fanden 90 Tönnen, 0 Bullen, 25 Ferkeln und Rinde, 544 (einschließlich 100 vor deutscher) Kühe, 295 Schafe und 100 Schweine zum Verkauf. In der Großvieh-halle fanden 14 Ochsen und 9 Rinder, nach Marktstätt 29 Ochsen und 19 Rinder und in dem Viehstall 48 Ochsen und Rinder ans Volk zum Verkauf.

